

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 24 (1908)

Heft: 10

Artikel: Eisenbahnschwellen der Zukunft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die anlässlich ihres Besuches in Herisau letzten Herbst die ganze Anlage in Funktion sahen.

Die Gesamtkosten stellen sich auf Fr. 372,182. Hieran leistete der Staat eine Subvention von Fr. 144,882 und die Gemeinde Herisau eine solche von Fr. 50,000. Den Rest muß die Korporation selbst „schwitzen“. Die bezügliche Last ließe sich aber wohl verdauen und auch richtig amortisieren, wäre nun dauernde Ruhe geschaffen und könnte gesagt werden, daß die Wasserbedürfnisse Herisaus nunmehr auf lange Zeit hinaus gestillt seien. Dies ist aber nicht der Fall, und schon nach wenigen Jahren werden die Arbeiten für eine neue und endgültige Sanierung bringende Wasserversorgung wieder fest aufgenommen werden müssen. Hoffentlich findet sich dann eine Lösung, die der Wasser-Misere Herisaus dauernd ein Ende macht.

Eisenbahnschwellen der Zukunft.

(Eingef.)

Um den Bedarf an Bahnschwellen für die Eisenbahnstrecken zu decken, sind, wie von Fachleuten ausgerechnet, jährlich gegen 240,000 Hektar Wald zu fällen! Also einzig für den Zweck diesen ungeheuren Aufwands! wie viel größer ist erst der Bedarf für die Hoch-, Tief- und Schiffsbauten, für Grubenhölzer, für Papierfabrikation, Möbel- und Wagenbau usw. und da wundert man sich, warum die Wälder immer weniger werden.

Was nun speziell die Schwellen betrifft, so haben schon verschiedene Versuche stattgefunden, mit anderem Material auszukommen, wobei man sich zunächst des Eisens und dann des natürlichen und künstlichen Steins bediente. Das Eisen wurde aber vom Kost zerfressen und im Stein oder Beton haben sich die Befestigungen zu viel gelockert, was man beides als einen Mißstand betrachten mußte, der die notwendige Sicherheit in Frage stellte. Es ist auch noch ein anderer Umstand von Belang, der bei der Befestigung mitspricht, nämlich die durch die Federung der Schienen und Schotterbett beim Durchfahren der Bahnzüge entstehenden Auf- und Abbewegungen der Schwellen und dadurch verursachten Reibungen zwischen Lagerplatte, Schwelle und Schienenfuß. Diese ständige Bewegung müßte durch eine besondere Masse, die in die Betonschwellen an den Auflagerstellen miteingestampft würde, einen elastischen Ausgleich bieten, dann wäre die Eisenbahnschwelle aus Eisenbeton oder gewöhnlichem Beton für die Zukunft am aussichtsreichsten. Letzteres wurde übrigens schon versucht, indem man Holzblöcke an jenen Stellen einsetzte, allein einen ausschlaggebenden Erfolg wird man sich damit niemals versprechen dürfen. Hier käme einzig eine elastische, hochwiderstandsfähige Masse in Betracht und wer eine solche erfände, hätte Aussicht, mehrfacher Millionär zu werden. e.

Neugründung in der Zementbranche.

In Privatkreisen sowie in öffentlichen Zeitungsartikeln wird die Gründung einer neuen Zementfabrik in Liesberg auf dem sogenannten Kohlershof zur Zeit lebhaft besprochen. Auch uns kam der im „Birshoten“ Nr. 42 bereits kritisierte Prospekt ohne Unterschrift zu Gesicht; es sei uns daher gestattet, auch unserer Meinung Ausdruck zu geben, da uns, wie die ganze Birstaler Zement-Industrie die projektierte Gründung direkt berühren muß.

Auf den uns vorliegenden Prospekt übergehend, halten wir es für ausgeschlossen, Portlandzement, den schweizer Normen entsprechend, zum Preise von Fr. 275.— herzustellen, zumal wenn die billige Wasserkraft durch teure

Elektrizität ersetzt werden muß und ein Obligationen-Kapital von annähernd der Größe des Aktienkapitals nebenher verzinst werden muß. Auf die Rentabilitäts-Berechnungen der Fabriken für Installationen für die Zement-Industrie ist meist wenig Verlaß, da sie, um sich die Lieferung solcher zu sichern, mit sogenannten Garantien für die Leistungsfähigkeit ihrer Anlagen die Unternehmungen irreführen, Garantien die jedoch an Qualitätsbedingungen von Kohle und andre Voraussetzungen geknüpft zu sein pflegen, welche in der Praxis unerreichbar bzw. gar nicht erfüllbar sind, sodas sich die Einhaltung der geleisteten Garantien rechtlich gar nicht erzwingen läßt. Mit Recht wird dieses Gebahren längst gerügt.

Daß sich mit dem zur Verfügung stehenden Rohmaterial ein vollwertiger Zement herstellen lasse, ist ja wohl möglich; damit ist aber noch keineswegs erwiesen, daß der Kohlershof auch wirklich einen solchen Zement daraus herzustellen im Stande sei. Es ist uns keine einzige Zement-Fabrik bekannt, welche nicht erst ihre Kinderkrankheiten durchzumachen gehabt hätte. Bei einigen dauerten diese Krankheiten bis in's reifste Alter; wir kennen solche, die sie bis zu ihrem seligen Ende nicht loszuwerden vermochten. Wir erinnern bloß an die Unternehmung Brentano & Co. in Münchenstein, die doch von alten Fachleuten geleitet war.

Zu der Bemerkung, „es steht eine Wasserkraft von 450 bis 500 PS zur Verfügung“, erlauben wir uns ein großes Fragezeichen zu machen. Wir möchten sehr bezweifeln, daß bei der herrschenden Tendenz im Kanton Bern eine Wasserkraft-Konzession zur Entnahme des Wassers auf bernischem Boden an eine im Kanton Solothurn steuerpflichtige Unternehmung erteilt werde. Abgesehen hievon, muß zur Gewinnung des nötigen Gefälles, wie auch die Absicht bereits vorhanden sein soll, der Kanal in einem langen Stollen unter dem Ausläufer des Meistelberges, also parallel mit dem Tunnel bei Liesberg durchgeführt werden, eine Anlage, die zwar technisch ausführbar, aber nicht zu den Billigen gehört und die sich eine Fabrik wie die von Kollsch in Choindex wohl gestatten konnte, die aber die bescheidenen Mittel der Kohlershof-Unternehmung stark in Anspruch nehmen müßte. Auch dann noch würde ein Gefälle von höchstens 4 m zu gewinnen sein, was bei einem Mittelwasserstand von 4 m³ 160 HP entspricht, nicht aber 450 bis 500 HP., wie sie der Prospekt in Aussicht stellt. Es dürften somit noch Jahre vergehen, bis sich die Fabrik eine derartige Anlage aus eignen Ersparnissen wird leisten können.

Daß der Absatz der gesamten Produktion von 1200 Wagen durch Aktionäre gesichert sein soll, gehört in das Reich der Fabel, denn niemand wird ernstlich glauben, daß sich ein Konsument oder Händler bereit finden werde und unvorsichtig genug sei, angesichts des Konkurrenzkampfes, der durch die Neugründung entstehen wird und entstehen muß, ein derartiges Quantum zu einem festen Preise zu übernehmen.

Die Behauptung, es hätten im vorigen Jahre mehrere tausend Wagen importiert werden müssen, heißt die Tatsachen geradezu auf den Kopf stellen. Nach der amtlichen Einfuhrliste sind von Deutschland insgesamt 1247 Wagen importiert worden (was von Italien und Frankreich alljährlich eingeführt wird, 1907 ca. 294 Wagen, kommt hier nicht in Betracht, da es sich dabei um natürlichen Portlandzement handelt, der qualitativ mit dem inländischen Fabrikat den Vergleich nicht aushält.) Diesem Import steht andererseits ein Export von 410 Wagen gegenüber, sodas sich der zur Deckung des Bedarfs notwendige Ausfall auf 837 Wagen reduziert, statt „mehrerer tausend“ wie der Prospekt behauptet. Aber auch diese Einfuhr (größtenteils durch das Portlandzement-Syndikat selbst) war einzig und allein nur möglich zu einer Zeit,